

AUS DEM TAGEBUCH EINES PRIESTERS

(Das Original wurde uns von einem orthodoxen Erzpriester zur Veröffentlichung überreicht, jedoch unter der Bedingung, seinen Namen nicht zu nennen. Die Übertragung aus dem Russischen stammt von den Mitarbeitern der "Orthodoxen Stimmen".)

Das Beglückendste und auch das Traurigste ist es, eine Beichte abzuheören. Es fragte einst ein Schriftsteller einen Priester: "Es wird wohl eine schlimme Angelegenheit sein, vom letzten Abgrund einer menschlichen Seele beichten zu hören!" Der Priester antwortete: "Das ist Osterfreude".

Tatsächlich: Eine Bekehrung abzuheören ist immer eine Freude - ein Jubeln im Geiste. Schlimm ist es nur, Zeuge der Unbussfertigkeit zu sein. Je weniger Reue, je oberflächlicher die Bekehrung ist, desto geringer ist die Freude. Und es fällt einem besonders schwer, wenn man bei der Beichte feststellen muss, dass der Mensch "nichts zu sagen" hat. Und nicht etwa wegen eines Übermasses an Worten - das gibt es auch - sondern wegen einer Versteinerung der Seele. Ganz bitter wird es, wenn ein Mensch sich zu rechtfertigen beginnt, der ja um sich zu beschuldigen gekommen ist. Er ist gekommen, um sich zu beschuldigen und da spricht er - manchmal sehr verfeinert - von der eigenen Gerechtigkeit. O, wie versteht man dann das Evangelienwort darüber, dass es im Himmel mehr Freude um einen sich Bekehrenden gibt, als um 99 Gerechten, die keiner Reue bedürftig sind! Hat nicht der Herr damit die grosse Traurigkeit im Himmel über 100 Sünder gemeint, die angeblich "keiner Busse bedürftig" waren?

Wenn du siehst, dass derjenige, der zu dir um Lossprechung kommt, "keinen Bedarf" nach Bekehrung hat (also keinen Geist der Busse), dann tut es einem weh... Denn wir alle, sogar mitsamt unserer Gerechtigkeit, sind wie ein unflätig Kleid (Jes. 64, 6) und haben die Bekehrung wahrhaftig nötig, und zwar bis zu unserem letzten Augenblick.

Beim Abheören der Beichte sehe ich, dass viele aller ihrer Sünden bewusst werden möchten, aber sie kennen diese nicht, weil sie das Gesetz Gottes für das Leben des Geistes nicht kennen; sie kennen nicht diese "kleinsten" Gebote, wegen deren der Mensch im Himmelreich der Kleinste heissen wird (Matth. 5, 19).

Manchmal steht der Mensch im Staub des Herzens, das sich nicht vor Gott in den Staub gebeugt hat, wie eine Mauer vor dem Menschen und "versperrt" seinen Geist. Nur "das Lamm Gottes, welches das Buch mit sieben Siegeln geöffnet hat" (Off. 6) (ein Sinnbild für die Seele des Menschen) ist imstande, diese Mauer zu zerbrechen.

Manchmal geschieht es, dass man seine Sünden bekennt, dass man ihrer aufrichtig, mit Schmerz, bewusst wird, doch tut man es irgendwie mehr sich selbst gegenüber, vor seiner eigenen Seele, vor seinem besudelten geistigen Ehrreiz. Dies ist eine recht tückische Krankheit. Sie führt zur Verzagtheit und lässt die beglückende Empfindung der vergehenden Gnade Gottes völlig vermissen, was bei der richtigen Busse nie der Fall ist. Die richtige Busse sperrt den Menschen nie in sich selbst ein, sondern versetzt ihn voll und ganz - wie den Schächer - in das Paradies Gottes. Die wahre Busse hat ihre Mitte nicht in der menschlichen Sünde, sondern in den Armen des Vaters. Sie geschieht nie "pflichtmässig", nie nach einer aufzwingenden Aufforderung des Verstandes, sondern immer infolge eines Lechzens nach Reinheit und Wahrheit, infolge einer - bewussten oder unbewussten - Liebe zu Gott.

Die wahre Bekehrung des Geistes belehrt und erleuchtet die Vernunft und vervollkommt auch sie in der Kunst des STÄNDIGEN KAMPFES GEGEN DIE SÜNDE und um die Annäherung an das Licht, bzw. um die Annäherung des Lichts zu sich selbst.

Es gibt keine grössere Freude, als bei einem Gläubigen das Lechzen nach solch einem Kampf, ja die Erfahrung solch eines Kampfes feststellen zu können.

Vom CHRISTLICHEN TOD

Der "christliche Tod" ist der Tod zu einem günstigen Augenblick des Lebens, wenn der menschliche Geist sich im begnadeten Zustand befindet und kann die Rotten der bösen Geister abwehren, welche die dunkle Atmosphäre um unsere Erde durchfluten.

Deswegen hat der Heiland gesagt: "Es sollen euere Herzen (d. h. der Geist) nicht durch Gefrässigkeit und Trunksucht schwer werden, auf dass dieser Tag (d. h. der Tag des Todes) euch nicht unvorbereitet finde" (Luk. 21, 34). Das heisst, dass auch bei einem plötzlichen, sog. "tragischen" Tod kann der Mensch gerade an DEM Tag verklärt, vorbereitet sein.

Ein "christlicher Tod" ist ein Tod in INNEREN begnadeten Zustand. Denn nichts Äusseres kann das Innere offenbaren, geschweige denn bestimmen.

Die ä u s s e r e n Umstände des Todes sollen wir VOLL UND GANZ IN DIE HÄNDE GOTTES BEFEHLEN. Und dabei den Herrn um begnadete Harmonie unserer inneren geistlichen Kräfte bitten, was das einzig Notwendige ist.

Freilich ist es k e i n e Sünde, den Herrn auch um äussere Umstände des Todes anzuflehen, doch soll es in völliger Ergebenheit in den Willen Gottes geschehen. Was die i n n e r e n Umstände anbetrifft, so darf man offen und mit Zuversicht darum bitten, denn gegen den Willen Gottes kann solches u n m ö g l i c h sein.

Wenn uns ein schwerer Verlust trifft und der Tod eines nahen Angehörigen uns in Verzweiflung und in seelische Pfinsternis wirft, so ist der einzige gangbare Weg, der uns helfen, eine gewisse Grundlage und Kraft für das Weiterleben bieten kann, ist der Glaube und das Vertrauen auf Gott.

Dass wir gerade diesen Weg wählen mögen, ist Gegenstand der Gebete unserer Entschlafenen. Der Verkehr mit den Entschlafenen ist, vom Standpunkt der Kirche aus, durchaus möglich; ihre tatsächliche Anwesenheit - nicht eine äusserlich wahrnehmbare, sondern eine innere, geistliche, kann besonders in den Tagen des aufrichtigen Gebetes und der Teilnahme am Hl. Abendmahl unmissverständlich wahrgenommen werden. Das ist eine Gnade Gottes.

Von der VERDAMMENDEN NACHREDE

Die Nachrede braucht nicht immer bössartig, bzw. böswillig zu sein. Sie kann einfach einem leeren Geschwätz entstammen; aber Letzteres ist ja allein schon "des Gerichts schuldig". (Math. 12, 36). Über ein j e g l i c h e s nichtsnutzige Wort - sprach der Herr - werden wir uns am Gericht verantworten müssen.

Die Kraft eines Wortes und seine Klangfarbe liegt, freilich, nicht in der Tatsache, dass es ausgesprochen wird, sondern in dem inneren, feinen Gefühl, mit dem es ausgesprochen wurde und hängt von den Umständen und dem Ort ab, wo es ausgesprochen wurde. Man soll jedes Wort zu einem g u t e n Z w e c k sprechen. Das ist "der Salz" von dem im Neuen Testament die Rede ist. "Euere Rede sei allezeit mit Salz gewürzt" (Kol. 4, 6) - also mit geistlichem Sinn. Sie soll nicht "einfach hingesprochen" sein.

Das ist eben die "Nüchternheit des Geistes". Also soll man zuerst auf die richtige Klangfarbe aller seiner Worte bedacht sein und dass sie nicht überflüssig, wenn auch wohlgemeint, in den Wind gesprochen seien. Hier muss Feinfühligkeit entwickelt werden. Wenn wir auf der Erde schreiten, so überlegen wir nicht jeden Schritt, sondern wir haben bereits die Gewohnheit, einen geraden und richtigen Weg zu gehen. Genau so eine Gewohnheit soll sich in uns bilden, wenn wir "auf glatter Ebene" gehen. Wenn aber Pfützen oder Unebenheiten im Wege liegen, dann muss man jeden Schritt überlegen.

REICHTUM - VERANTWORTUNG

In der Gabe des Reichtums irgendeiner Art - eines materiellen, seelischen oder geistlichen - liegt ein Segen der Verantwortung. Krankheit und Gesundheit, Gelehrtsamkeit und Einfalt, Einsamkeit und Geselligkeit - alles ist dem Segen offen, alles ist segensreich, reich an Höhe, Tiefe, Weite und Heiligkeit.

WELTUMFASSENDE KIRCHE

Die erste Äusserung der Kirche in den Menschen ist das Bewusstsein ihrer ALLGEMEINHEIT (Katholizität). Die Einstellung "nach eigenen Glockentürmen" löscht das Leben in den Herzen, in den Häusern, in den Gemeinden. Überall verbauen Menschen den Weg der Kirche und wollen ihre weltumfassenden Strahlen in ihre winzigen Umfriedungen ableiten.

Die Kirche aber ist DIE FEUERSÄULE UNTER DEN VÖLKERN, derer Wahrheit IN ALLEN AUF DER WELT VORHANDENEN SPRACHEN VERKÜNDET WERDEN KANN UND SOLL.

Erzpriester NN

WEISUNGEN EINES UNBEKANNTEN STARZEN

(Vermittelt durch Erzpriester NN)

Wir trachten nach Gerechtigkeit und Reinheit, aber wir können sie nicht verwirklichen... Wir können nicht, WEIL WIR WOLLEN NICHT. Denn einfach "wünschen", das heisst nur glimmen. Aber nicht "Glimmen", sondern "Lodern", Glut des Herzens tut not. Wenn etwas glimmt und nicht brennt, dann kann der leichteste Windhauch es auslöschen. Eine Feuerbrunst aber scheut nicht den Wind. Eine grosse Flamme erleuchtet alles ringsherum, wärmt und belebt.

Viele können nicht den Weg des geistlichen Lebens gehen, weil sie es nicht wollen, und verstehen den Unterschied nicht zwischen Glimmen und lodern. Sie werden ihn auch nicht verstehen, wenn sie den Willen dazu nicht aufbringen.

Das "Glimmen" wird durch Trägheit begünstigt. Es gibt ein "Aufstreben", das einem Windstoss gleicht. Aber es bleibt eben Windstoss: es "legt" sich und kommt nicht zur Auswirkung.

Ein geistlich lechzender Mensch vermag viel zu vollbringen. Mehr, als er sich's vorstellen kann. Es soll der glimmende Funke des Geistes vorsichtig, mit Geduld geblasen werden, bis ein Flämmchen entsteht. Ein Flämmchen aber kann in ein grosses Feuer übergehen.

Manchmal überfliegt den Menschen der Gedanke: "Das ist mir nicht gegeben" (also das Geistliche, was die anderen Menschen besitzen). Oder: Wenn mir nur der Herr Solches gegeben hätte...! Du brauchst es nur zu wollen. Entzünde dich, und dann wirst du viel mehr erhalten.

Du glimmst, statt zu brennen. Deshalb erhältst du nichts.

Im Menschen kämpfen miteinander verschiedene Gedanken. Vieles will er in seinem Kopf versperren. Er möchte es von seinem Gehirn, von seinem Verstand aufnehmen lassen, aber der Verstand weigert sich, es aufzunehmen. Oft nimmt er das nicht auf, was der Geist bereits weiss.

Manchmal legt der Mensch eine falsche, rein verstandesmässige Demut zu fuge, wenn er sagt: "Ich bin eines höheren Lebens nicht würdig... und solches lähmt sein heiliges Streben, sodass er in der Tiefe bleibt und der Wille Gottes in ihm nicht verwirklicht wird.

Aber man soll nicht vergessen, dass der Weg der Liebe einem jedem offen steht. Wer viel geliebt hat, hat eine grosse Würde. "Es werden ihre (d.h. der Seele) zahlreichen Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat." (Luk. 7, 47). Der Wille, viel zu lieben ist bereits der Anfang des "viel Liebens".

Doch hindert eines daran: Die Schwierigkeit, allen alles zu verzeihen, jedes Richten von sich zu weisen. Man könnte denken - es sei ein Leichtes: Alles vergeben - also ALLES GOTT ÜBERANTWORTEN. Und doch ist es schwierig. Manchmal ist es so, dass man das Verzeihen "nicht fertig bringt". Man soll es verstehen, dieses Unkraut zu vertilgen, bevor es selbst die guten Gewächse überwuchert hat.

Wir können nicht streng urteilen, weil wir ja selbst des gleichen Gerichts schuldig sind.

Wir müssen von uns verwirrende Gedanken und besudelnde Taten entschieden abweisen... Sonst werden wir in unserem geistlichen Leben einem Menschen ähnlich sein, der in beschmutzte Hände ein helles Gewand nimmt. Das helle Gewand ist unser Gebet und unser Lechzen nach Wahrheit u. Gerechtigkeit. Um solch ein Gewand anzufassen, soll man sich vorher die Hände waschen, sonst werden auf dem Gewebe Flecken von den schmutzigen Fingern bleiben. Reine dich, Mensch, und dann strecke getrost deine Hände nach diesem Gewand. Und wenn du es anhast, wirst du dich unwillkürlich vor allem Unsauberen hüten und wirst dich nicht so hinsetzen, dass dadurch deine Kleidung besudelt wird.

oo

DIE DEUTSCHE ORTHODOXE GEMEINDE IN BERLIN

Von den in ganz Berlin lebenden 2000 Orthodoxen gehören etwa 100 zur deutschen orthodoxen Gemeinde. Es ist nicht gerade viel für eine so grosse Stadt wie Berlin, aber doch schon eine beachtliche Zahl, auf die man stolz sein kann.

Leider aber können viele von ihnen seit dem 13. August vergangenen Jahres nicht mehr an den Gottesdiensten und an dem Gemeindeleben der deutschen orthodoxen St. Waldemar Kirche teilnehmen, da auch sie Leidtragende der Spaltung Deutschlands sind.

Von den kirchlich aktiven orthodoxen Deutschen gehört ein grosser Teil der jungen Generation.

Vor Kurzem feierten die Deutschen orthodoxen Glaubens ein kleines Jubiläum: 12 Jahre orthodoxe Gottesdienste in deutscher Sprache!

Seit 12 Jahren finden nun regelmässig einmal im Monat Gottesdienste in deutscher Sprache statt und zwar Samstag abends die Nachtwache und Sonntag morgens die Göttl. Liturgie. Bei den Gottesdiensten singt der deutsche Gemeindechor unter der meisterhaften Leitung des Diakons und dessen Frau. Der Chor überzeugt auch die Nichtorthodoxen von seinem Können. Diesen Chor zu hören ist ein Genuss. Das deutsch-orthodoxe Gemeindeleben ist vorbildlich.

O.K.